

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

33 (16.3.1873)

Karlsruher Nachrichten.



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 Fr., monatlich 12 Fr. — Die einzelne Nummer 3 Fr. — Insertionsgebühr die gespaltene Zeile oder deren Raum 3 Fr.

№ 33.

Sonntag, den 16. März

1873.

Lokal-Nachrichten.

— Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Assessor Dr. Moriz Smelin beim Großh. Generallandesarchiv die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Sr. Majestät dem König von Württemberg verliehenen Olga-Ordens zu erteilen.

— Ihre Großh. Hoh. die Fürstin Leopoldine zu Hohenlohe-Langenburg, Prinzessin von Baden, hat aus Anlaß der Einführung der neuen Statuten des Badischen Frauenvereins demselben die Summe von Einhundert Gulden zugewendet mit der Bestimmung, daß hievon jeder Abtheilung ein gleicher Betrag zufließen und mit dem Wunsche, daß der Verein in seiner so segenspendenden Thätigkeit wie bisher fortfahre.

— Der Armenrath hat von den Hinterbliebenen des † Herrn Samuel Seligmann ein Geschenk von 50 fl. erhalten.

— Mit Zustimmung des Gemeinderathes dahier und mit Genehmigung des Großh. Herrn Landeskommissärs ist laut bezirksamtlicher Bekanntmachung §. 11 Absatz 4 der Droschenordnung vom 19. November 1868 beziehungsweise 7. Dezember 1872: „Die Zeit wird von der Abfahrt bis zur Rückkunft der Droschen zum Wartplatze berechnet; für die leere Rückfahrt wird jedoch nur die Hälfte desjenigen Preises vergütet, den 1 oder 2 Personen für die Hinfahrt zu bezahlen haben würden. Es wird angenommen, daß zwei Wegstunden in einer Stunde gefahren werden“ in folgender Weise abgeändert: „Die Zeit wird von der Abfahrt bis zur Rückkunft der Droschen zum Wartplatze berechnet; für die leere Rückfahrt wird jedoch nur derjenige Preis vergütet, den 1 oder 2 Personen für die Hinfahrt zu bezahlen haben würden. Es wird angenommen, daß zwei Wegstunden in einer Stunde gefahren werden.“

— Die Evangelischen Vorträge werden Sonntag den 16. März mit dem ersten Vortrag: „Die Weltregierung und das Wunder“ von Herrn Delan Bechtel in Durlach fortgesetzt.

— Die Vorträge über die Geschichte des Sozialismus werden Mittwoch den 19. d. M. Abends 7 Uhr mit dem zweiten Vortrage des Herrn Pfarrers Schuster: „Fourier“ fortgesetzt. Der Eintritt ist frei, doch wird eine Büchse für freiwillige Beiträge zur Bestreitung der Kosten aufgestellt sein.

— Bezugnehmend auf die von uns über den hier an der Großh. Hofbühne gastirenden Regisseur, Herrn Platonowitsch, gebrachte Notiz, müssen wir noch bemerken, daß, wie wir erfahren, derselbe keineswegs hier direkt für das Deutsche Rollenspielen in Aussicht genommen ist, sondern bei einem entsprechenden Erfolg in Repräsentationspartien und theilweise im Fache der humoristischen Chargen hier thätig sein soll.

— Herr Dr. L. Burmeister aus Klostoch beabsichtigt hier selbst in den nächsten Tagen einige vortrefflich gewählte Scenen aus Freix Reuters hochberühmten plattdeutschen Erzählungen vorzutragen. Den Urtheilen auswärtiger Blätter zufolge ist Herr Dr. Burmeister wie kein Anderer dazu berufen, die köstlichen Figuren aus dem Mecklenburger Volksleben lebend und wehend, liebend und lachend in der anheimelnden „Mödersprol“ dem verständnißvollen Liebhaber gemüthlicher Volksdichtung vorzuführen, und sehen wir mit großem Interesse jenen sehr genußreichen Vortrage entgegen, der uns die Schönheiten einer hierorts noch wenig gekannten, urgemüthlich he-

teren, ungemein anheimelnden nordischen Dialectform zu erschließen besonders geeignet ist.

— Die am Mittwoch Abend 7 Uhr gehaltene, bereits erwähnte Vorlesung des Herrn Pfarrer Schuster über die Geschichte des Socialismus war sehr anziehend und interessant und wollen wir das Wesentlichste aus dem beinahe 1 1/2 Stunden währenden, von der zahlreichen Zuhörerschaft mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten Vortrage hervorheben. Redner kommt zuerst auf die gegenwärtige socialistische Bewegung zu sprechen und hebt hervor, wie der Socialismus mit seinen weltverbessernden Anschauungen gegenüber den Ansichten der Mehrzahl der Bevölkerung immer noch auf Widerstand stoße und stoßen werde, doch lasse sich derselbe nur an der Hand der Geschichte am besten beurtheilen und die habe gezeigt, daß immer da, wo der Socialismus aus der Theorie in die Praxis übergegangen sei, derselbe sich als für die Dauer unmöglich gezeigt habe. Socialistische Ideen fänden sich schon in der alten Geschichte vor und auch im Mittelalter hätten sie sich gezeigt, was die Sklavensustände und Bauernkriege beweisen, doch hätten dieselben noch nicht die richtige Gestalt angenommen, und erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, wo in Frankreich die Feudal-Gesellschaft zu Grabe getragen worden sei, hätte der Socialismus in Wirklichkeit bestanden, weshalb auch Frankreich als das Vaterland des Socialismus zu betrachten sei. Unter den Männern, die damals für diese Ideen kämpften, zeichne sich besonders St. Simon aus, der sein ganzes Leben unter schweren Kämpfen und Entbehrungen seinen Mitmenschen geopfert und seinen Ideen gelebt habe, weshalb man ihm auch seine Achtung gewiß nicht versagen könne. Graf St. Simon wurde zu Paris 1760 geboren und zeichnete sich schon in seiner Jugend durch einen lebendigen Geist und strebsamen Sinn aus; so ließ er sich jeden Morgen sehr frühe durch seinen Diener mit den Worten wecken: „Stehen Sie auf, Herr Graf, Sie haben große Dinge zu vollbringen.“ Mit 17 Jahren widmete er sich der damaligen Sitte gemäß dem Militärdienst und machte als Offizier den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg mit, 1783 nach Frankreich zurückgekehrt, quittirte er das Soldatenleben, um sich ganz dem Wohle der Menschheit und seinen Ideen widmen zu können, und als nun 1789 die große franz. Revolution ausbrach, die ihn sein ganzes Vermögen, mit einer jährlichen Rente von 500,000 Frs. kostete, um den Nationalgütern einverleibt zu werden, verzagte er doch nicht und suchte durch Erwerb sich wieder zu einem reichen Manne zu machen. Er wollte aber nicht den Reichtum um des Reichtums willen, sondern als Mittel zur Erreichung der Aufgabe seines Lebens, und so brachte er es dahin, nach Verlauf von sieben Jahren ein Vermögen von 144,000 Frs. zu besitzen. Um seine Kenntnisse zu erweitern, machte er Reisen nach Deutschland und England; und lehrte dann wieder in sein Vaterland zurück. Er verkehrte nun mit einer großen Anzahl Gelehrter, die bei ihm stets offene Hand und Tafel hatten, um von ihnen noch zu erlernen, was ihm zur Lösung der socialen Frage nothwendig schien; doch reichte ein Jahr der Schwelgerei der Gelehrten in seinem Hause hin, um ihn materiell zu Grunde zu richten. Zum zweiten Male ganz beschlos, trat er in seinem 42. Jahre zum ersten Male als Schriftsteller auf und theilte in seinen Werken die Menschen in drei Klassen: die Weisen, die Besitzenden und die übrigen Menschen und sollten nach seinem Dafürhalten die ersteren die geistliche Gewalt, die

zweiten die weltliche Gewalt und sämtliche drei Klassen das Recht zur Wahl ihrer ausübenden Gewalt haben; auch betonte er mit Entschiedenheit das Bedürfnis einer Religion, indem dieselbe veredelnd auf den Menschen einwirke und unzertrennbar mit dem Socialismus sei im Gegensatz zu den modernen Socialisten, die vollständige Religionslosigkeit predigen; doch ließen die Napoleonischen Kriege damals keinen Raum zu socialistischen Bewegungen, und so mußte St. Simon, um den Nahrungsvorgen zu entgehen, er, der Grafensohn mit einem Jahresgehalt von 1000 Fres. als Kopist in einem Bankgeschäft eintreten, wodurch ihm nur noch die Nachtzeit zu seinen Studien übrig blieb. In diesem Verhältnis traf ihn sein früherer Diener, der ihm sein Haus zur Verfügung stellte und bei dem er ungestört zwei Jahre lang an seinen neuen Ideen arbeitete. Die Freiegebung der Gewerbe in Frankreich brachte einen nie geahnten Aufschwung derselben hervor und so war es St. Simon, der den Satz aufstellte, daß im Staate Alles durch die Industrie geschähe, auch Alles für dieselbe gethan werden müsse, auch erkannte er zuerst die Entstehung eines Proletariats durch Hebung der Industrie und gerade das Proletariat sei die Lebenswurzel des Socialismus. Nach dem Tode von St. Simon versuchten hauptsächlich zwei Schüler desselben, Bazar und Enfaudet die socialistischen Lehren in noch bedeutenderer Färbung weiter zu verbreiten; der Erstere erklärte, daß die Industrie ein Schlachtfeld sei, wo ein Krieg Aller gegen Alle geführt werde, der mit dem Ruin der Meisten endet, und stellte die heutige Lage so vielfach schon erörterte Theorie auf von der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und sein Hauptgedanke, den er verbreiten wollte und der gerade das Verderbliche des Socialismus zeigt, war der, daß das durch Arbeit Erworbene dem Menschen bis zu seinem Tode als Genußmittel verbleiben, hernach aber dasselbe den gemeinschaftlichen Staatsgütern überwiesen, mit einem Worte das Erbrecht abgeschafft werden solle; daß eine solche Theorie, praktisch durchgeführt, eine allgemeine Armuth erzeugen und eine vollständige Demoralisation schaffen würde, verhielt sich wohl von selbst und würde dies dem Familienleben sicher den Todesstoß versetzen. Enfaudet ging noch weiter wie sein Kollege, er predigte die Emancipation des Fleisches und stellte als obersten Religionsgrundsatz auf: „Heiligt euch durch Arbeit und durch Vergnügen.“ Die französische Juli-revolution kam ihm dabei sehr zu Statten, er bezeichnete die Besiegten als Müßiggänger, und hatte die socialistische Bewegung von damals gerade wie heute denselben aufreizenden Charakter, um die Arbeiter fortwährend mit allen Mitteln gegen ihre Arbeitgeber aufzuheizen, und um dem Kultus seiner Lehre viele Anhänger zuzuführen, gründete er in verschiedenen Städten Frankreichs St. Simon'sche Kirchen, predigte die Emancipation der Frauen in des Wortes wegenster Bedeutung und damit die Welt sehen sollte, wie die socialistischen Ideen in der Wirklichkeit sind, gründete er eine Kolonie, die zur Nachahmung auffordern sollte. Es wurde da gemeinschaftlich gearbeitet und genossen, doch ergab sich schon beim ersten Jahreschluß ein Deficit von 30,000 Fres., auch schwand die Mitgliederzahl nach und nach bis auf 42 herab, die dann ein solch anstößiges und gesetzwidriges Leben führten, daß sie gefänglich eingezogen und zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurtheilt wurden. So endete das erste socialistische Unternehmen und nach einigen Jahren war die ganze Geschichte vergessen, ein weiterer Beweis, daß der Socialismus bei praktischen Versuchen sich immer überschlägt, weshalb er als leitende Staatsidee niemals zur Geltung kommen kann, denn die Kritik ist die starke, die praktische Organisation die schwache Seite des Socialismus. Damit endete der überaus lehrreiche Vortrag und sehen wir den nächsten mit Freude entgegen, da sie so recht an der Hand der Geschichte den Nachweis liefern, wie der Socialismus noch selten gute Früchte getragen hat.

— Die letzten Donnerstag stattgehabte Aufführung von Schiller's „Kabale und Liebe“ hat das schöne, auf's Trefflichste ineinander greifende Zusammenspiel unsrer hiesigen Künstler abermals so recht augenscheinlich bewährt. Herr Größ-

fer (Ferdinand) spielte mit der vollen Kraft und Leidenschaft seiner Jugendgluth, und, ob Fräulein Feistel eine gewisse hohle Eintönigkeit ihres Organs auch hier nicht völlig überwinden konnte, so wirkte sie doch durch die gesammte Darstellung der Louise Miller in ergreifendster Weise. Herr Lange (Sekretär Wurm) und Herr Höcker, (Hofmarschall von Kalb) erschienen als wahrhafte Musterbilder für die betreffenden Rollen, Frau Lange (Lady Milford) glänzte durch meisterhafte Charakterzeichnung. Was den neuen Gast, Herrn Platonowitsch betrifft, so möchten wir auch hier unserem Grundsatz folgen, über die Leistungen uns noch fremder Künstler erst am Ende ihrer Gastvorstellungen ein Gesamturtheil zu fällen. So viel sei indeß heute schon ausgesprochen, daß Herr Platonowitsch sich als ein begabter, denkender, tief empfindender Künstler bewährte, der eine durch ein gewisses Anstoßen hervortretende Unebenheit seines Organs uns bald vergessen ließ, und der mit seiner guten, wenn auch vielleicht nicht immer völlig richtigen Charakterzeichnung vielfachen Beifall erntete. Nach Allem, was wir aus diesem Anfange schließen können, werden die weiteren Rollen, in denen er auftreten soll, ihm einen ungleich größeren und besseren Spielraum für die Entfaltung seines Talentes darbieten, weshalb wir denselben mit Spannung entgegensehen.

— Die Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins sind zu der nächsten Montag, Abends 8 Uhr, im kleinen Eintrachtsjaale stattfindenden ordentlichen Generalversammlung eingeladen. Die Tagesordnung umfaßt folgende Gegenstände: 1. Bericht über die Vereinsstätigkeit, 2. Rechenschaftsbericht des Kassiers, 3. Neuwahl des Ausschusses, 4. Vortrag des Vorsitzenden über Abkürzung der langen Borgriffen. Nach der Versammlung findet gefellige Unterhaltung statt.

— Die Beerdigung des beklagenswerthen Opfers eines kürzlich stattgehabten Pistolenduell hat Freitag Abend 1/8 Uhr in feierlichster Weise stattgefunden. Der imposante Trauerzug bewegte sich von vielen hundert Fackeln begleitet vom Diakonissenhaus durch die Leopold- und Langestraße und den alten Gottesacker nach dem neuen Friedhofe. Den Conduct eröffnete ein Trauermarschall mit der Capelle des Leibgrenadierregiments. Ihnen folgte der mit Kränzen und Bouquets überreich gezierte, sechsspännige Leichenwagen mit Schläger und Corpemütze des Entschlafenen, umgeben von Freunden und Studiengenossen. Das Lehrpersonal des Polytechnikums, zahlreiche Freunde und Angehörige des Verbliebenen kamen sodann in langer Reihenfolge. Insbesondere waren es die Corps und Landmannschaften mit Fahnen und akademischen Insignien, welche dem stattlichen Trauerzuge, dem noch eine weitere Musikcapelle mit den übrigen Studirenden der polytechnischen Hochschule folgten, ein überaus großartiges Ansehen verliehen. Eine dichtgedrängte Zuschauermenge hatte sich auf beiden Seiten des Weges aufgestellt und größtentheils dem Gang nach dem Friedhofe angeschlossen. Es war in der That ein äußerst seltener, tiefergreifender Anblick, den vollmondbeleuchteten Friedhof mit unzähligen Fackeln durchwogt, in seiner nächtlichen Stille vor Augen zu haben, ein Bild, welches wohl geeignet gewesen wäre, einem größeren Theil, zumal des weiblichen Publikums, etwas mehr Achtung vor der tiefergreifenden Trauerceremonie einzufößen, die am Grabe des unglücklichen, vielbepflanzten jungen Mannes von Statten ging. Den Personalien zufolge war der Erschossene aus Cannstatt gebürtig, der Sohn des Bezirksförsters von Entres-Fürsteneck, ein harmloser gutherziger Charakter, der noch in der letzten schweren Stunde den Umstehenden seinen nicht minder beklagenswerthen Gegner einer milden Beurteilung empfahl und ihn seiner völligen Verzeihung versicherte. Der Rede des katholischen Geistlichen folgte ein kurzer Nachruf von Seiten eines Corpsbruders, ein Grabgesang des polytechnischen Vereins und der übliche Trauervers des Studentenliedes: Vom hoch'n Olymp ic., worauf sich der Zug in gleicher Ordnung nach dem sogenannten „Fasanenplatz“ bewegte und dortselbst unter „Gaudemus igitur“ die Fackeln verbrannte, wornach sich die Studiengenossen des in so feierlicher Weise zur Ruhe Bestatteten durch die Langestraße unter Vorantritt des, einen lebhaften Marsch

intonirenden Musikcorps, nach der Schubergschen Bierhalle begaben, um die letzten Ehrenbezeugungen mit dem akademischen Trauersalamander zu beschließen. Der Gegner des Herrn von Entree-Fürsteneck, welcher uns gleichfalls als ein friedliebender harmloser junger Mann geschildert wird, dessen Kurzsichtigkeit kaum ein Zielen mit der Pistole auf solche Entfernung gestattet habe, hat sich Freitag Vormittag hieselbst freiwillig gestellt, um sich dem Urtheilspruch des Gerichtes zu unterwerfen.

— Die höhere Töchterschule hat soeben ihr Programm als Einladung zu den am 1., 2., 3. und 4. April stattfindenden Prüfungen ausgegeben. Die Turnprüfung wird am 26. März, diejenige für die Handarbeiten am 28. März abgehalten. Die Gesamtzahl der Schülerinnen betrug am Schlusse des Schuljahres 442; davon sind 297 evangelischen, 73 israelitischen, 71 katholischen und 1 lutherischen Bekenntnisses. Den Personalbestand der höheren Töchterschule betreffend, ist hervorzuheben, daß Herr Director Mohrdorff neuerdings zum Rector der Anstalt mit Staatsdienerereignis ernannt wurde. Als weitere tüchtige Kräfte wurden neu angestellt für den Zeichenunterricht Herr Maler Schurth von Neustadt, zur Erweiterung des von Herrn Unterlehrer Müller erteilten Turnunterrichtes Herr Turnlehrer Kaller und für den israelitischen Religionsunterricht seit August v. J. Herr Bezirksrabbiner Willstätter. Durch die Anstellung eines zweiten akademisch gebildeten Lehrers soll im kommenden Schuljahre der Ueberfüllung der Schule durch Errichtung von Parallelklassen abgeholfen werden. Als Anfang des neuen Schuljahres ist der 21. April d. J. festgesetzt.

— Nach dem soeben erschienenen ersten Jahresberichte der am 1. April v. J. ins Leben gerufenen, mit der höheren Bürgerschule verbundenen hiesigen Handelsschule besteht letztere Schule aus 2 Klassen, in denen 95 Schüler von 3 Lehrern unterrichtet werden. Es sind dies die Herren Professor Dr. Firnhaber (zugleich Vorstand der Handelsschule), Reallehrer Tritscheler und Kaufmann Stempf. Der Aufsichtsrath ist aus den Herren Gemeinderath Leichtlin (Vorsitzender), Gemeinderath Morstadt, Kaufmann Krämer (Präsident der Handelskammer) und dem jeweiligen Anstaltsvorstande zusammengesetzt. Die Zöglinge werden in nachstehenden Lehrgegenständen unterrichtet: deutsche, französische und englische Sprache, kaufmännische Correspondenz, Handelsgeographie, kaufmännisches Rechnen und Buchführung. Möchten die hiesigen Prinzipale der neugegründeten Anstalt mit Vertrauen entgegenkommen und ihre jungen Leute so viel als möglich der damit verbundenen Vortheile theilhaftig machen.

— Durch den Wegzug des Herrn L. Allgeyer haben wir leider den Verlust seiner ethnographischen Sammlung zu beklagen, einer Sammlung, wie sie kaum in solcher Pracht im Privatbesitz zu finden sein dürfte. Diese Sammlung, die herrlichsten Kunstindustrie-Erzeugnisse Ostasiens d. h. von Japan, China etc. in großer Auswahl umfassend, gewährt einen merkwürdigen Blick in das Schaffen jener geheimnißreichen Völker. Wir erblicken da Porzellan, Lackgeräthe, Holzmodeln, Waffen, Schnitzereien, Bambusfachen von unerreichter Pracht. Ferner Gegenstände der Bekleidung, Malereien, Farbendruck, Bücher, Landkarten u. s. w. Leider war das Cabinet dem allgemeinen Zutritt nicht zugänglich. Die in dieser Beziehung Bedorugten aber werden stets mit vollster Befriedigung sich des schönen Genußes erinnern, welcher ihnen durch die Liebeshwürdigkeit des Besitzers bereitet worden ist, dessen Sammlungen exotischer Insekten und Conchylien nicht minder Herz und Auge erfreuten.

— Die Gewinnliste der am 7. März stattgehabten Verlosung des Pferdemarkts Donaueschingen kann auf unserem Comptoir eingesehen werden.

S. d. G. Karlsruhe, den 12. März. (Sitzung des Gemeinderaths unter Vorsth des Oberbürgermeisters Lauter.) Der Vorstand der Oetroitkommission erstattet Bericht über die Befetzung der erledigten Oetroitbeherstellen. Jene am Duriacherthor, erledigt durch das Ableben des Thorwarts Klett, wird dem bisherigen Thorwarte am Karlsruh, Hüllischer, übertragen u. an das dadurch frei gewordene Karlsruh Schubmacher Leop. Geisendörfer ernannt. Die übrigen neu zu gründenden Stellen am Thiergarten, Augarten etc. zu besetzen, wird einer der nächsten Sitz-

ungen vorbehalten. — Auf schriftliche Aufforderung des hiesigen Gemeinderathes an sämtliche Buchdruckereibesitzer der Stadt, ihre Bedingungen wegen Uebernahme des Verlages des Adreßkalenders erfolgte eine Eingabe derselben, in welcher sie erklären, unter welchen Bedingungen sie in Compagnie das Geschäft zu machen beabsichtigen, darunter die eines Kostenausschusses der Stadtklasse von 350 fl. bei einem Verkaufspreise von 1 fl. 30 kr. für das Exemplar des Adreßkalenders. Der Gemeinderath lehnt dieses Anerbieten ab und nimmt das des Buchhändlers Bielefeld jun. an, welcher dem Adreßkalender liefern will ohne Zuschuß aus der Stadtkasse. Es wird demselben die möglichste Unterstützung bezüglich der Sammlung des Materials zugesichert. Die Vertragsbestimmungen bleiben späterer Genehmigung vorbehalten. Der Kalender soll im Juli d. J. erscheinen. — Dem Kaufmann Landauer dahier wird auf Ansuchen die Bauprämie zugesichert, wenn er sein Haus, Langestraße Nr. 175 b. abreißt und nach dem vorgelegten Plane ein neues aufbaut. — Ueber die Entsumpfung der Schießwiese werden am 20. d. M. bei Großh. Bezirksamte dahier Verhandlungen gepflogen, wozu der Gemeinderath den Oberbürgermeister und den Vorstand des städtischen Wasser- und Straßenbauamtes abordnet. — Bezüglich der Aufstellung eines Bauplans für die hiesige Stadt wird berichtliche Vorlage an Großh. Bezirksamt hier beschlossen. Ebenso bezüglich der allgemeinen Steuereinschätzung der hiesigen Gebäude, welche von der Gemeindeverwaltung angestrebt wird. Es wird hauptsächlich geboten, mit Vornahme dieser Arbeiten zwei Kommissionen zu beauftragen. — Die rheinische Baugesellschaft bittet, die Straßen auf dem Gelände des ehemaligen v. Langenstein'schen Gartens herstellen zu lassen, wozu die Gesellschaft das Terrain unentgeltlich abzugeben hat. Es wird befallige Weisung ergehen. — Das Großh. Handelsministerium verlangt wiederholt die umfassende Vorlage der Pläne und der Beschreibung der städtischen Rheinbahn nach Maxau. Es wird beschlossen, zur Anfertigung dieser Pläne einen Geometer anzustellen und eine Bewerbungsaufforderung ergehen zu lassen. — Durch Installateur Metzger wurden unbefugter Weise in 2 Wasserleitungsschächten Schieber geschlossen, und wird deshalb eine Anklage bei Großh. Staatsbehörde erhoben werden. — Das Uebereinkommen, wodurch der Großh. Bezirksinspektor Serger in die polizeiliche Baukommission zur Prüfung der Pläne für Neubauten und Ueberwachung dieser Bauten übernommen hat, wird aufgegeben. — Von Großh. Bezirksamte dahier wird mitgeteilt, daß dasselbe wegen des hohen Wasserstandes des Landgrabens und nach erhaltener Anzeige, daß sich das Landgrabenwasser in vielen Häusern hiesiger Stadt fühlbar macht und dieser Mißstand daher rühren soll, daß für den Abfluß bei der Imbergh'schen Mühle in Mühlbürg nicht gesorgt ist, dem Bürgermeisteramte Mühlbürg aufgegeben habe, den Imbergh zu sofortigen Einhalten der bezüglichen Vorschriften anzuhalten. Es wird vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß die Anmeldungen über die Höhe des Wassers in hiesigen Kellern bereits erfolgen, was um so wünschenswerther sei, als nur dadurch, daß man von allen Seiten diese Mittheilung erhält, es möglich werde, dem Uebelstande möglichst pünktlich abzuhelfen. — Der Vorsitzende theilt mit, daß nach Erkenntnis des Bezirksrathes die Herstellung der Straße zwischen der Rüppurrer und Ettlinger Landstraße, welche der Volksmund bereits mit „Werberstraße“ bezeichnet, genehmigt sei. Eine kleine Abänderung des Planes erfährt die Straße an beiden Enden des freien Platzes, welcher voraussichtlich künftig zum Marktplatz dienen dürfte. Wir werden näher darauf zurückkommen.

— **Vorläufiges Wochen-Repertoire.** Sonntag: „Der Barbier von Sevilla.“ Dienstag: „Der Störenfried.“ Mittwoch (in Baden): „Zampa.“ Donnerstag: „Eine Partie Piquet.“ „Splitter und Balken.“ „Rezept gegen Schwiegermütter.“ Freitag: „Viel Lärmen um Nichts.“ Samstag: „Colberg.“

— [Erklärung.] Wenn wir bei unserer Mittheilung über die neuen Wirthschaftslokalitäten des Café Beh die Namen derjenigen Geschäftsleute genannt haben, welche sich um die außergewöhnlich geschmackvolle Decoration verdient gemacht haben, so waren wir damit weit davon entfernt, die Leistungen der übrigen an diesem Bauwesen Theilhabenden z. B. des Herrn Schreinermeister Neumeier, Tünchermeister Ludwig und Gypfermeister Beyerle irgendwie in den Schatten zu stellen; wir konnten jedoch, da wir das Werk erst nach seiner Vollendung kennen lernten, nur diejenigen Namen nennen, welche eben uns als hervorragend theilhaftig genannt worden sind, deshalb „Nichts für ungut!“

Bigeuner-Marlene.

Novelle von Albert Höfer.

(Fortsetzung.)

Scheu blickte Herbert auf das blasse Antlitz, welches mit geschlossenen Augen an seiner Brust ruhte. Aber nur einen kurzen Moment verließ ihn seine Besonnenheit so weit, daß er es wagte, seine Arme fester an sie zu legen, im nächsten Augen-

blick legte er sie sanft auf das Sopha nieder und wartete ruhig die Rückkehr der Lebensgeister ab.

Aber nicht so bald erwachte Marlene zum Bewußtsein. Die Aufregung der letzten Wochen war zu groß, als daß nicht der plötzliche Uebergang von namenloser Furcht zur größten Freude für die erschöpften Kräfte zur stark gewesen wäre. Erst allmählig erholte sie sich und Herbert fand hinreichend Zeit, voll Bitterkeit die Spuren des Grams in dem blassen lieblichen Gesichte zu studiren.

„Herbert, o Gott, wie danke ich Ihnen, daß Sie gekommen sind,“ hauchte sie endlich und ein strahlender Blick voll Glück sagte ihm, wie sehr sie die Wahrheit sagte, zugleich fühlte er aber auch doppelt den Schmerz um die für ihn Verlorene.

„Marlene — Du bist allein?“

„O, so allein, so ganz allein,“ entgegnete sie schauernd, ihr Gesicht in beide Hände bergend.

„Und er?“ fragte Herbert, mühsam nach Athem ringend.

Marlene blickte ihn kummervoll an.

„Ich sah ihn nicht — schon lange nicht.“

„Er liebt Dich nicht mehr?“

Ein krampfhaftes Schluchzen war die Antwort. Herbert störte sie nicht in dem leidenschaftlichen Ausbruch des Schmerzes.

„Philipp hat mich nie geliebt,“ sagte sie endlich leise.

„Unglückselige!“ schrie Herbert auf, unwillkürlich Marlenens Hand von sich stoßend.

Marlene verstand Herbert nicht — sie sah ihn verwundert an. Gleichzeitig fühlte sie aber auch, wie wehe er ihr that.

„Herbert, sind Sie gekommen, mich zu verdammen?“ fragte sie und ihre Augen flammten dunkler und stolzer. „Dann konnten Sie sich diesen Weg ersparen, ich brauche einen Freund, keinen Richter. Ich bin mir keiner Schuld bewußt, als daß ich mich betrügen ließ und wenn Vertrauen eine Sünde ist, dann bin ich in diesem Augenblick schuldiger als je, denn als ich Sie sah, Herbert, da vertraute ich so fest auf ihre Freundschaft, daß ich mich für gerettet hielt.“

„Gerettet? — Bedarfst Du der Rettung?“

„Ob ich ihrer bedarf, Herbert? Ach wie sehr! Als ich Sie sah, da glaubte ich, die Stunde sei nahe, wo ich diese Jammerstätte verlassen könnte.“

„Gerettet?“ wiederholte Herbert erstaunt. „Jammerstätte? Marlene, ich verstehe Dich nicht — ich begreife nicht, was Du meinst. Bist Du — ihm freiwillig gefolgt?“

„Ja Herbert, ich folgte ihm freiwillig, mit Freuden. Ich hielt mich für das glücklichste Geschöpf der Erde, als Philipp mich hierherbrachte und ich sah, mit welcher Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit er für mich gesorgt. Ich will Ihnen Alles sagen. Wir verlebten ein paar Tage voll Glücks, voll endlosen Glücks, wenngleich mich der Gedanke beunruhigte, daß Philipp diesen Weg zur Erreichung unseres Glücks eingeschlagen. Aber er hatte mir gesagt, daß verwandtschaftliche Rücksichten ihn hinderten, mich zu seiner Gattin zu machen und ich fand keinen Grund, seinen Worten zu mißtrauen. Erst als Tag auf Tag verging und die versprochene Trauungszeremonie nicht stattfand, als kein Prediger erschien, trotz meiner zunehmenden Unruhe, trotz meiner Bitten, da beschlich mich ein böser Argwohn, so gern ich mich auch von der Thorheit desselben überzeugen wollte. Unwillkürlich trat bei dem Mangel an Vertrauen eine Spannung zwischen uns ein und nach einer heftigen Scene, bei welcher mir Philipp in den bittersten Worten Mangel an Liebe vorwarf, verließ er mich zum ersten Male. Er kam schon nach ein paar Tagen wieder, aber Vorwürfe war Alles, was ich von ihm hörte. So ging es fort. Herbert Sie können nicht wissen, was ich gelitten habe, als ich mehr und mehr einsah, wie entsetzlich ich mich getäuscht, als ich mich so heiß und innig von ihm geliebt wähnte. Und doch — warum nahm er mich mit?“

Mit fieberhafter Spannung war Herbert dem Laufe ihrer kurzen, abgebrochenen Erzählung gefolgt. In seinem Herzen hämmerte und pochte es zum Zerpringen, aber noch konnte er

nicht so recht daran glauben, was er zu hoffen nur zu sehr geneigt war.

„Marlene, Du möchtest fort von hier?“ fragte er mit zitternder Stimme.

„Ja, um jeden Preis, Herbert. Seit der Zeit, wo ich anfang, eine Ahnung zu bekommen, daß Philipp niemals die Absicht gehabt, mich zu seinem Weibe zu machen, seitdem kenne ich keinen Wunsch, als von hier fortzugehen.“

„Aber Marlene, hast Du Alles überlegt? Die Welt weiß von Deinem Verhältnisse zu Philipp von Wahlburg, glaubst Du, daß sie Dir noch mit der gleichen Achtung entgegen treten wird?“

Marlene sah ihn verwundert an.

„Habe ich die Achtung vermisst?“ fragte sie dann, sich stolzer und höher aufrichtend. „Ich bin mir keiner Schuld bewußt, Herbert, ich muß es Ihnen wiederholen, damit Sie mich endlich verstehen. Ach, Herbert, würde ich nicht noch im Rausche des Glückes schwelgen, wenn ich mich hätte leichtgläubig betören lassen und jetzt ein verachtetes, bemitleidenswerthes Geschöpf wäre? Ja, dann hätte Philipp mich nicht so leicht verlassen, dann wäre ich wohl noch jetzt glücklich.“

„Marlene — verstehe ich Dich recht? O, vergieb, wenn ich Dich kränke, aber ich kann nicht anders, denn ich muß Gewißheit haben um jeden Preis. Du wurdest nicht ohne priesterlichen Segen das Weib Philipps?“

Ein Schatten glitt über ihr Gesicht und in ihren Augen glänzten Thränen.

„Herbert, von Ihnen hatte ich mehr Vertrauen erwartet. Aber diese Demüthigung konnte mir nicht erspart bleiben, betrachte ich sie als eine wohlverdiente Strafe meiner Leichtgläubigkeit. Ich beantworte Ihre Frage mit Nein.“

„Gott sei Dank!“

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* (Ein zuvorkommender Kellner.) Gast: „Kellner, ich habe gestern Abend meinen Regenschirm hier stehen lassen, haben Sie denselben nicht gefunden?“ — Kellner: Bedauere sehr, mein Herr, ich habe nichts von ihrem Schirm gesehen, aber wenn heute Abend ein Regenschirm stehen bleiben sollte, werde ich denselben für Sie aufbewahren.“

— Dem bekannten Dichter Müller von der Werra ist, wie die „Berl. Mont.-Ztg.“ schreibt, etwas sehr Unangenehmes passiert. Derselbe veröffentlichte vor einigen Jahren ein Sonett auf Napoleon III., kam jedoch nach der Schlacht bei Wörth auf andere Gedanken und besang Kaiser Wilhelm als Barbarossa. Um nun die etwas peinliche Erinnerung an seine Napoleon-Ode zu verwischen, ließ Müller's Verleger das Barbarossa-Lied an Stelle des ersteren in eine neue Auflage einheften, aber — im Inhaltsverzeichnis blieb der Napoleontitel stehen!

— Wenn in Californien der Klingelbeutel in der Kirche herumgeht, wird Jeder noch besonders zum Geben aufgefordert. Ein ehrlich aussehender Goldwäscher saß in einem Kirchenstuhl und als sich der Vorsteher mit dem Klingelbeutel näherte, entspann sich folgendes Gespräch: Vorsteher: „Nimm Willem, gib etwas.“ — Goldwäscher: „Kann nicht.“ — Vorsteher: „Warum nicht, ist die Sache keine gute?“ — Goldwäscher: „O ja, gut genug, aber ich kann nichts geben.“ — Vorsteher: „Na, na, das weiß ich besser; du mußt eine bessere Ausrede machen, als diese.“ — Goldwäscher: „Well, ich bin zu arg in Schulden. Erst muß ich Schulden bezahlen, ehe ich Geschenke machen kann.“ — Vorsteher: „Aber Willem, Du schuldest Gott mehr als irgend einem Menschen.“ — Goldwäscher: „Das ist wahr, aber er drängelt mich nicht so, wie meine anderen Gläubiger.“

— Das Zimmer, in welchem der König Kamehameha V. der Sandwichsinseln starb, ist mit allem erdenklichen Luxus ausgestattet und die fast unzähligen Divans, Polster, Matten, Federräder, Rindenblätter etc. neben dem europäischen Luxus gaben demselben ein buntes und fast üppiges Ansehen. Die Krankenwärter saßen auf Polstern neben dem Bette des Königs und schlangen beständig große Federbüsche hin und her. Nach erfolgtem Tode rubten die Federbüsche und das Lobtorgeheul: „A-u-e-e-e! Ka Moi, Ma-ki! Der König ist todt!“ begann erst neben der Leiche und pflanzte sich dann von Haus zu Haus durch's ganze Inselreich fort. Die Leiche wurde im Thronzimmer aufgestellt, Leiche und Zimmer waren prächtig dekoriert. Ersterer war in Schwarz gekleidet mit einem silbernen Stern auf der Brust. Die Bahre war mit schwarzem Sammet belegt. Das Publikum hatte Zutritt. Der Sarg, aus einheimischem feinem Holze kunstvoll gearbeitet und mit Bildhauer-Ornamenten reich geschmückt, war 9 Fuß lang, 3 Fuß tief und 3 Fuß breit. Ueber demselben prangte der volle Name und Titel des Ver-

storbener, sowie eine Krone in Silber und anderen königlichen Emblemen. Eingeborene Weiber in schwarzer loser Garberobe schwingen riesige schwarze Federfächer und wurden Tag und Nacht abgelöst. Nachts wurde innerhalb des Palastes von Eingeborenen der alte heidnische Todtentanz aufgeführt. Dies dauerte bis zum 11. Januar, an welchem Tage die Beerdigung stattfand. Eine Gruppe alter Weiber in langer, hängender schwarzer Garberobe, mit aufgelösten Haaren und Kränze um den Kopf gewunden, begleiteten eine Abtheilung halbnackter Kanakas, welche auf ihren großen Kalabasschirmeln die monotone dumpfe Trauermusik machten. Dann folgte ein „Sänger“, der die Thaten und Tugenden des Verstorbenen in einer Cadenz vortrug, begleitet von einem Chor hin- und herwogender Choristen, welche nach dem Takte der Trommeln und des Gesanges bald die linke, bald die rechte Hand über ihr „größtendes“ Haupt schwenkten. Die Zuschauermenge mischte sich mit dem Chor. Mählich wird es still. Alles fällt auf die Knie und hält die Hand auf den Mund. Das bleiche Licht der Laterne bescheint eine Nation, die im Staube um ihren todtten König trauert. Wieder rührt sich die Trommel und schweigt. Ein junges hübsches Mädchen, geschmackvoll gekleidet, beginnt das „Hula-Hula“, eine dramatische Solopartie und Tragödie mit Gesang und Ballet in fast unzähligen Akten, die mit dem allmähligsten Hinstirben der Helbin schließen. Abermals lassen sich die dumpfen Trommeltöne vernehmen und nun beginnt im Halbdunkel der Tanz wilder Gruppen, während ein tausendstimmiger Chor in die Nacht erschallt. Ueber der Leiche des Königs ruht der königliche Mantel. Das ist die Begräbnisfeier, welche sich Nacht für Nacht innerhalb der Räume des Palastes wiederholt und in der letzten Nacht durch besondere Feierlichkeit erhöht wird. Kurz vor Mittag am 11. Januar bewegte sich der geschüberte Leichenzug aus den Thoren des Palastes dem königlichen Grabgewölbe zu, ein unabsehbar langer Zug, dem sich die Gesandten und Fremden angeschlossen. Der Bischof von Honolulu und die Freimaurer leiteten die Beerdigungs-Ceremonien, die einen vorherrschend christlich-religiösen Charakter trugen.

Am Bierisch.

Biermaier. Mich nemmt's nor Wunder, daß es noch keine Händel weger selle Bäum gewwe hat, wo se dort drauße fortschafft hen.

Dinteberger. Wo denke Se dann hin, wege was dann? Erscht leischthin hat mr einer drvon g'sagt, wie ich em en Schtamm ablaast hab, sie könnte mache, was se welle, mit ihne dhät Niemand was drwege ansange, un Händel? sell gäbt's gar net for sie, dodetfor dhäte se jo uff'm Friedhof wohne.

Biermaier. Wo hat's dann ah selle Bäum g'fehlt?

Dinteberger. Ihr Hauptschade soll glaawe im Mark g'lege sein, dann auß an dr Kind henn se noch ziemlich g'jund ausg'seh.

Biermaier. Also kein Vorkäufer desmol!

Biermaier. Sie, Herr Dinteberger, henn dann Sie jeh zum Beischpiel ah Wasser in Ihne ihrem Keller?

Dinteberger. Abwehr, mein Keller isch so trocke, do finde Sie 's ganz Johr weder Wasser, noch Wein, noch Bier.

Bekanntmachung.

Der **Wochenmarkt** wird am **Samstag, den 22. März d. J.**, nicht auf dem Rathhausplaz, sondern auf dem **Ludwigsplaz** abgehalten werden, was wir zur öffentlichen Kenntniß bringen. 816]2.1

Karlruhe, 15. März 1873.

Gemeinderath.

Lauter.

Anzeige.

Es diene dem geehrten Publikum hier sowie der Umgegend zur Nachricht, daß ich mein **Kleider- u. Bettengeschäft** in neuen und getragenen Kleidern, Zug-, Rohr- und Kanonenstiefeln, sowie Betten zu den billigsten Preisen empfehlen kann. 165]

Jakob Weinheimer,
27 Querstraße 27.

Biermaier. Ja, ich hab' jeh ah uff die Aufforderung in de „Nachricht“ hin Alles in mein Keller g'nau untersucht un hab' kein Schpur von Wasser g'funde, es mießt nor verleicht Wasser in dem Wein d'rinn sein, wo e neulich hier kaast hab'.

Humoristisches.

(**Geradisches.**) Dem in den Abestarb erhobenen bekannten Weinbändler Krause in Berlin soll als Wappen ein Korb Blaubeeren nebst einem mit Wasser verdünnten Faß Spirit bei einer Flasche echtem Vorbeurwein in weitem Felde verliegen worden sein.

Epidemisch!

Da streifen sich die Leut' herum,
Zur Arbeit einst so fix;
Geselle schilt den Meister dumm; —
Am End' hat Keiner nix. (Ulf.)

(**Vom Pendulen-Präsidenten!**) Ein geistreicher Pariser Diplomat hat jüngst Herrn Thiers mit einem in regelmäßigem Tact nach rechts und links schwingenden Uhr-Perpendikel verglichen! — Das Kunststück des perpendikulären Herrn Thiers erscheint um so bedeutender, als er bei seinen Rechts- und Links-Schwingungen das Uhrwerk der französischen Staatsmaschine selbst und zwar gründlich — aufzieht. (Ulf.)

Liegenschaftskäufe.

Der gräf. Langenstein'sche Girschgarten (mit Ausnahme des nord-westlichen Ecks) 8 Morgen 320 Ruthen, Bf. Wilhelm Douglas, Graf, Kf. Rheinische Baugesellschaft, Kfpr. 602,500 fl.
Haus, Stephanienstraße Nr. 6, Bf. Berthold Gemehl, Hauptmann, Kf. Karl Kratt, Oberrechnungs-rath, Kfpr. 20,450 fl.
52 Ruthen Bauplatz an der Verlängerung der Sophienstraße, Bf. Stephan Moninger, Bierbrauer und Wilhelm Schäfer, Restaurateur, Kf. Christian Hölzer, Kupferschmied, Kfpr. 2,600 fl.
60 Ruthen Bauplatz an der verlängerten Kriegsstraße, Bf. Stephan Moninger, Bierbrauer und Wilhelm Schäfer, Restaurateur, Kf. J. Scherer, Maurermeister. Kfpr. 2,400 fl.

Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung

in der **Eintracht**. 2000 Ansichten.

Ueber Thäler, über Höhen
Mit Gedankenschnelligkeit
Führet im raschen Flug der Zeit
Dich der Bilder wechselnd Leben,
Dir, ein Spiegel unsrer Welt,
Unerreicht in ihrer Schönheit
Kunst, dem Blick hier dargestellt.

Was des Nordens Stiefelfilze
Was der Süden Schönes deut,
Orientalische Pracht und Größe,
Judiens alte Herrlichkeit,
Alles siehst Du hier vereinigt
Wundersam in einem Raum,
Und es zieht an Dir vorüber
Wie ein bunter Märchentraum.

Altes Gold u. Silber

kauft fortwährend zu den höchsten Preisen

40] **J. Petry,**
Juwelier und Ringsfabrikant,
Ritterstraße, bei Kaufmann Döring.

Unterzeichnete empfiehlt sich im **Convertenmachen**, sowie im **Abnähen von Rücken** auf's beste.

Fr. Dehn, Couvertenmacherin,
711] Langestraße 108.

Gesang- & Gebetbücher

empfehlen in großer und billiger Auswahl

656] **B. Dobler,**
143 Langestraße 143.

Ein junger Mann,

gewandt im Planzeichnen und Pausen zc. sucht Beschäftigung. Anträge bittet man in der Herberge zur Heimath, Adlerstraße 19, abzugeben. 800.2.1

Verkauf neuer Möbel.

Allen meinen verehrten Kunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mein Möbelverkaufslotal **Adademiestraße 30** verlassen habe und wieder **Erbsprinzenstraße 13** eingezogen bin.

Friderike Kiefer.

Kanarienvögel,

schöne, große, sind zu verkaufen. Näheres Bähringerstr. 27, 2. Stod. 801

Ein guter Arbeiter

auf Soblen, Fleck und Vorderblätter, sowie ein solcher auf zweite Frauenarbeit kann eintreten bei 811

Wellert, Querstr. 33.
Waldbornstraße 4 ist sogleich ein möblirtes Zimmer sogleich zu vermieten. Näheres Hinterhaus, zweiter Stod, links. 810

Einige Zimmer mit Kost

sind sogleich zu vermieten Schwabenstr. 17. 797

795 **Fortbildungsschule für Mädchen.**

Zu Anfang Mai d. J. wird die bereits in mehreren öffentlichen Blättern besprochene **Fortbildungsschule für Mädchen**, welche der Schule entlassen sind, dahier in's Leben treten. Sie hat den Zweck, die Weiterbildung dieser Mädchen im Allgemeinen zu fördern, insbesondere aber auch auf deren Befähigung zur Verwerthung der erworbenen Kenntnisse im praktischen Leben hinzuwirken.

Der in einem Jahreskurse täglich in den Nachmittagsstunden zu ertheilende **allgemeine Unterricht** schließt sich an die in der obersten Klasse der Volksschule zu erwerbenden Kenntnisse an und umfaßt: **Deutsche Sprache** (insbesondere Geschäftsanfänge und Briefe), **Rechnen** nebst Formenlehre und Buchführung, **Naturkunde** (einschließlich Gesundheitspflege), **Geographie** und **vaterländische Geschichte**, elementares **Zeichnen** und weibliche **Handarbeiten**, letztere mit Beschränkung auf das Bedürfnis des Hauses.

Das in vierteljährigen Beträgen voraus zu entrichtende **Schulgeld** hiefür ist auf den Betrag von jährlich 8 fl. festgesetzt. Für unbemittelte Schülerinnen können Nachlässe bewilligt werden.

Außerdem werden als **besondere Gegenstände** französische und englische Sprache, sowie **kunstgewerbliches Zeichnen**, — jedoch nur falls eine genügende Anzahl von Teilnehmerinnen sich hierzu findet — ferner **weibliche Handarbeiten** behufs gewerblichen Betriebs derselben gegen einen mäßigen noch näher zu bestimmenden Zuschlag zu dem genannten Schulgeld gelehrt.

Eltern und Vormünder, welche ihre Töchter, beziehungsweise Mündel, diese Schule besuchen lassen wollen, werden nunmehr eingeladen, die Schülerinnen auf der Vereinstanzlei im Gartenschloßchen (Eingang in der Herrenstraße) noch im Laufe dieses Monats anzumelden und zugleich anzugeben, ob deren Theilnahme an dem Unterricht in einem der zuletzt angeführten besonderen Fächer und an welchem beabsichtigt wird.

Karlsruhe, den 10. März 1873.

Vorstand des Badischen Frauenvereins.
Abtheilung I.

Adolph Willstätter,

Langestraße 135 am Marktplatz,

empfehlen sein reichhaltig assortirtes Lager in 789

fertigen Herrenkleidern

unter Zusicherung billiger Preise und reeller Bedienung.

806] Geiger'sche Trinkhalle.

Sonntag den 16. März 1873:

Großes Streichconcert

ausgeführt von der Kapelle des Bad. 1. Leib-Grenadierregiments Nr. 109, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn A. Böttge.
Anfang 3 Uhr. Eintritt 6 Kr. die Person.

Programm an der Kasse.

Es ladet freundlichst ein

Ch. Maler.

Schuberg'sche Gartenhalle.

814] Heute Sonntag, den 16. März:

Großes Concert

ausgeführt von der Kapelle des Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14 aus Rastatt.

Anfang halb 4 Uhr.

Entrée 6 Kr.

JULIUS LIEB,

Conditor,

S Herrenstrasse 8,

empfehlen täglich:

verschiedene Sorten Torten,

Kuchen,

Tafel-, Thee- und Kaffee-Bäckwerk,

Merinken,

Schlag- u. Kaffeerahm,

Dessert und

feine Dessertbonbons,

Chocolade, Thee und

Liqueure.

802] 2. 1.

Frisch eingetroffenen

Kopfsalat

empfehlen

Michael Hirsch,

804]

Kreuzstraße 3.

82a Neue Sendung 82a

eleganter **Confirmanden-Anzüge** ist eingetroffen und empfiehlt dem geehrten Publikum den completen Anzug zu 12 fl.

Berliner Herren- und Knaben-

788 **Kleider-Magazin,**

Langestraße 82a, Ecke der Lammstraße.

Wohnungs-Veränderung und Geschäfts-Empfehlung.

Meinen werthen Gönnern und Kunden diene hiermit ergebenst zur Nachricht, daß ich nun **Langestraße 52** wohne. Auch halte ich ein Lager von **Herren-, Damen- und Kinderstiefeln** von Leder, Zeug und Filz, welche ich zu den billigsten Preisen abgebe. Reparaturen jeder Art werden schnell und billig besorgt.

Val. Kurz, Schuhmacher,

793]

Langestraße 52.

C i s

verkauft

745] 3.3

Richard Haas

S Beiertheimer Chaussee 8.

Weinhandlung von C. Cusel,

1 Nowacks-Anlage 1.

Tischwein vom Faß

à 18 und 22 Kr. per Liter. 152

Castelberger, 36 Kr. mit Flasche.

Gasthaus zum Ritter.

Heute Früh **Kesselfleisch**, Abends **Wurstsuppe**, Leber- u. Griebenwürste empfiehlt

[791] **Rudolf Wolfmüller.**